

# Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der wertfähigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 92A

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaltenen Postteile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 210.

Donnerstag, den 7. September 1916.

23. Jahrg.

## Ein Vierteljahrhundert Sozialdemokratischer Verein.

Am Anfang des dritten Jahres des entsetzlichen Krieges aller Zeiten, heute am 7. September, kann die politische Organisation der Lübecker Arbeitererschaft auf ein fünfundsiebenzigjähriges Bestehen zurückblicken.

Es ist natürlich unmöglich, in einem Jubiläumsartikel eine vollständige Geschichte unseres Vereins zu geben. Außerdem ist aus den ersten Jahren fast kein Material mehr vorhanden. Von 1895 bis April 1898 sind — nach einem Versammlungsbeschluss — wegen der damaligen Verfolgungssära überhaupt keine Protokoll-einträge vorgenommen worden. Und die früheren sind nicht mehr aufzufinden. Das erste mir vorliegende Protokoll datiert vom 4. April 1898.

Die Lübecker Parteioorganisation gehört zu den ältesten in Deutschland. Sie ist bald nach dem Falle des Sozialistengesetzes ins Leben gerufen worden. Bekanntlich beginnt aber die politische Tätigkeit unserer Partei in Lübeck nicht erst mit der Gründung des Sozialdemokratischen Vereins. Bereits im Jahre 1866 wurde hier eine Ortsgruppe des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ geschaffen, welche die heutige Arbeitererschaft durch Versammlungen und Verbreitung der Lassalle'schen Schriften für das politische Leben zu interessieren suchte.

Zum ersten Male beteiligten sich die Lübecker Sozialdemokraten im Jahre 1871 an den Reichstagswahlen und stellten den Schuhmacher Wilhelm Hartmann aus Hamburg als ihren ersten Kandidaten auf. An dem sehr ungünstigen Wahltage, der mit der Proklamierung des Friedens nach dem deutsch-französischen Kriege zusammenfiel, mühten unsere Partei ein kleines Häuflein von 582 Wählern. Aber schon bei der nächsten Wahl im Jahre 1874 konnten unsere Genossen 2215 Stimmen zählen. Im gleichen Jahre wurde sogar unter dem Titel „Lübecker Volksfreund“ das erste — zweimal wöchentlich erscheinende — Arbeiterblatt in Lübeck begründet. Allerdings ließ man diese Zeitung bald wieder eingehen, weil es nach dem Statut des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ nicht gestattet war, neben dem Parteiorgan, dem „Neuen Sozialdemokrat“, noch andere Parteiblätter herauszugeben. Die Verschmelzung der beiden politischen Arbeiterorganisationen „Eisenacher“ und „Lassalleaner“, die sich zur Freude des Bürgertums gegenseitig heftig bekämpften, wurde denn auch von der Lübecker Arbeitererschaft freudig begrüßt.

Bei den Reichstagswahlen im Jahre 1877 kandidierte dann zum ersten Male unser alter Genosse Theodor Schwarz. Er brachte es auf 2514 Stimmen. Die Hege nach den Wahlen der Hölle und Mobilisierung verfehlte auch ihre Wirkung auf Lübeck nicht. Nach der 1878 erfolgten Auflösung des Reichstages ging unsere Stimmenzahl bei den Wahlen auf 1888 zurück. Das schändliche Sozialistengesetz wurde erlassen. Während seines Bestehens war es natürlich nicht möglich, eine feste Organisation aufrecht zu erhalten.

Doch das Häuflein unserer Genossen ließ sich nicht beirren. Unermüdet suchten sie die sozialistischen Ideen auch während der Zeit des Ausnahmegesetzes zu verbreiten. Sie waren genötigt, ihre Organisations- und Aufklärungsarbeit im geheimen zu betreiben. Die Leitung lag damals vornehmlich in den Händen der Genossen Julius Hege, B. Effinger und Th. Schwarz. Wir haben oft Freude und Genugtuung empfunden, wenn wir vernahmen, wie sie angestellt haben, trotz aller Verfolgungen und politischen Spürnasen zusammenzukommen. Manche meisterhafte Streiche wurden ausgeführt und den Polizeiorganen sind viele Schnippen gelassen worden. Dadurch ist es möglich gewesen, während der Verfolgungssära die sozialdemokratische Stimmenzahl sogar erheblich zu vermehren. Bei der Wahl 1884 wurden bereits 2432 Stimmen gezählt. Im Jahre 1887 kam Genosse Schwarz sogar in die Stichwahl und vereinigte 4234 Stimmen auf seine Person. Und 1890 wählte zum ersten Male die rote Fahne über Lübeck, der „deutlichsten der deutschen Städte“. Mit einer Mehrheit von 249 Stimmen zog Genosse Schwarz in den Reichstag ein, dem er noch heute, nach 26 Jahren als eines seiner ältesten Mitglieder angehört.

Das Sozialistengesetz fiel und nun war die Bahn frei für unsere Organisationsarbeit. Wir wollen aber bei dieser Gelegenheit aller alten Genossen in dankbarer Erinnerung gedenken, die damals für unsere Sache tätig waren, die Verfolgungen und noch Schlimmeres, vielfach Ausweisungen, Vernichtung der Existenz und Trennung von ihren Familien erdulden mußten. Die meisten von ihnen deut längst der grünen Rasse. Sie waren die Pioniere des Sozialismus in Deutschland. Nur auf sie gestützt, konnte das Proletariat jenes traurige Geß zu Fall bringen.

So war es möglich geworden, am 7. September 1891 den Sozialdemokratischen Verein für den Wahlkreis Lübeck zu gründen. Seine Versammlungen wurden in Stehrs Etablissement, von 1897 ab im Vereins-, jetzigem Gewerkschaftshaus abgehalten. Der erste Vorstand setzte sich aus folgenden Genossen zusammen: S. Reyer, Vorsitzender, Heinrich Westphal, Kassierer, Friedrich Meyer, Schriftführer, Ignaz Köhler und Carl Meyer, Beisitzer, Liejegang und Thiedemann als Revisoren. Neben dem Vorstand wurde der Vertrauensmann beibehalten, denn es war damals politischen Vereinen noch verboten, mit einander in Verbindung zu treten. Bekanntlich fiel dieses Verbot erst um die Jahrhundertwende.

Als Vorsitzender des Vereins haben außer den erstgenannten fungiert: Ludwig Thormann und Asmus Beck, dann bis 1902 Wilhelm Menckel, von da bis 1907 Peter Pape und seit Oktober 1907 Paul Löwigt. Als Kassierer waren tätig nach Westphal die Genossen Gustav Kähler, Adolf Ehlers, Cäsar Meyers und seit 1. September 1909 W. Bromme. Als Schriftführer fungierten nach Meyer bis Mitte des Jahres 1908 der verlorbene Genosse Adolf Stoll, dann Hermann Schneider (jetzt in Dortmund), Ernst Diez (jetzt in Plauen) und seit 1913 Alfred Dreger.

Als Beisitzer fungierten außer den bei der Gründung Genannten die Genossen Ignaz Böger, Frau Helene Brühse und Gustav

Ehlers (letzterer ununterbrochen seit 1899), sowie die Genossinnen Schlomer und Jaekel. Von den Revisoren kann Genosse Olbrich auf eine 12-, Genosse Zimmermann auf eine 10jährige Tätigkeit zurückblicken.

Als in Lübeck hervorragend aufklärend und agitatorisch tätig gewesene Genossen verdienen außer den noch heute bekannten die aus Lübeck verzogenen Genossen Bartels, Friedrich, Rask, Schneider, Meyers und Wissell bei dieser Gelegenheit genannt zu werden. Jedenfalls hat unsere Organisation durch Vorträge in zahllosen Versammlungen und durch die Veranstaltung von belehrenden Vortragskursen eine sehr wirkungsvolle Bildungsarbeit unter der Lübecker Arbeitererschaft geleistet. Ein gut Teil Verdienst ist auch unserer Zeitung, dem „Lübecker Volksboten“ zuzuschreiben, den sich die Lübecker Arbeitererschaft schon wenige Jahre nach ihrem festen Zusammenschluß für die Vertretung ihrer Interessen in der Öffentlichkeit schaffen konnte, und auf den wir weiter unten noch einmal zu sprechen kommen werden.

Nicht unerwähnt können wir lassen, daß unsere Organisation nach ihrem zehnjährigen Bestehen im Jahre 1901 die Ehre hatte, einen der wichtigsten unter den sozialdemokratischen Parteitaggen Deutschlands in ihrer Mitte begrüßen zu können.

Wenn man die bei der Reichstagswahl im Jahre 1890 abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen in Erwägung zieht, so war die Mitgliederzahl, die der Verein am Schlusse seines ersten Geschäftsjahres verzeichnen konnte, zunächst eine recht geringe. Ihre genaue Zahl ist nicht mehr zu ermitteln. Langsam ist sie gewachsen. Die folgenden Zahlen veranschaulichen die Entwicklung unseres Vereins bis zum Schlusse des letzten Quartals. (Aus den ersten Jahren fehlen bekanntlich die Aufzeichnungen.) 1899: 1201, 1900: 1362, 1901: 1376, 1902: 1415, 1903: 1755, 1904: 1914, 1905: 1858, 1906: 2175, 1907: 3203, 1908: 3282, 1909: 3271, 1910: 3720, 1911: 4708, 1912: 5446, 1913: 5801, 1914: 8034, 1915: 7360. Am 1. Juli 1916 bezifferte sich die Mitgliederzahl auf 7157, darunter 1286 weibliche. Allerdings muß dabei berücksichtigt werden, daß 2684 Mitglieder als Kriegsteilnehmer zurzeit von Lübeck abwesend sind. 126 unserer Mitglieder haben bis jetzt den Tod auf den Schlachtfeldern erlitten.

Schon nach kurzem Bestehen des Vereins wurde die innere Organisation weiter ausgebaut. Es wurde die Distrikts- und Bezirkseinteilung geschaffen. Dazu kamen ländliche Ortsgruppen in Moisling, Schlutup, Borwerk, Travemünde, Rücknisch-Siems und Moorgarten. Die jüngste Ortsgruppe Büßau-Kronsförde ist dem Krieg zum Opfer gefallen. Alle ihre Mitglieder bis auf eins, das verzogen ist, und bis auf eine Genossin, sind zum Kriegsdienst einberufen worden. Ferner haben wir eine Anzahl von Mitgliedern in Schönhöden.

Heute besteht unsere Organisation aus 16 Distrikten und 7 Ortsgruppen. Entsprechend der Zahl der Reichstagswahlbezirke sind die Distrikte in 33 Bezirke, außer den Bezirken des Landgebietes, eingeteilt.

Die Beiträge der Mitglieder werden bekanntlich von Boten eingeholt. Ihre Anstellung wurde zuerst in der Versammlung vom 3. Oktober 1896 beschlossen. Seit Jahresbeginn 1899 sind sie in Tätigkeit. Die ersten Boten waren die Genossen Mann, Neugebauer und Sandgaard. 1906 wurde als vierter Genosse Asmus Beck gewählt. Im Oktober 1907 wurde die Zahl der Boten auf 8, und im Jahre 1912 auf 12 erhöht. Durch Einberufungen während des Krieges ist sie jedoch wieder zurückgegangen. Dazu kommen die Kassierer der ländlichen Ortsgruppen.

Der Monatsbeitrag betrug bei Gründung des Vereins 10 Pfg. und erhöhte sich später auf 30 Pfg. Die Aufgaben, die die politische Organisation zu erfüllen hat, steigerten sich jedoch innerhalb weniger Jahre ganz bedeutend. Aus diesem Grunde wurde im September 1907 die Einführung des Wochenbeitrages von 10 Pfg. und die Anstellung eines Parteisekretärs beschlossen. Als solcher war bekanntlich vom 1. Dezember 1907 bis Ende August 1909 der Genosse Cäsar Meyers tätig, der nach Essen ging, und seit 1. September 1909 der Genosse Bromme.

An den Lübecker Bürgerchaftswahlen beteiligte sich unsere Partei zum ersten Male im Jahre 1874. Als aber am Mittag des Wahltages die Arbeiter vor dem Rathaus erschienen, wurde von den Gegnern Alarm geblasen und alles auf die Beine gebracht, so daß es unseren Genossen nicht gelang, Mandate zu erobern. Auch bei den folgenden Wahlen beteiligten sich die Genossen, fanden aber wenig Sympathie und noch weniger Interesse bei den Arbeitern für die Bürgerchaftswahlen. Im Jahre 1903 wäre Genosse Schwarz beinahe gewählt worden. Da bekam es die herrschende Klasse in Lübeck mit der Angst zu tun und änderte — nach Hamburger Muster — das frühere, seit 1848 in Kraft befindliche allgemeine, gleiche und direkt Wahlrecht um in das noch heute bestehende: reaktionäre Vierklassenwahlrecht, zu dem ausgesprochenen Zweck, die Sozialdemokraten möglichst zu hindern, nennenswerten Einfluß in der Bürgererschaft zu gewinnen.

Es dürfte interessieren, aus jener Zeit den Protokoll der hiesigen Parteigenossen gegen die Wahlrechtsverschlechterung wiederzugeben, wie er in einer Resolution des Genossen Paul Löwigt gefaßt war. Er lautete:

„Die Versammlung des hiesigen Sozialdemokratischen Vereins nimmt mit dem Ausdruck tiefster Entrüstung Kenntnis von dem schändlichen Wahlrechtsraub, den heute am 7. August 1905 die Lübecker Bürgererschaft an der minderbemittelten Bevölkerung vorgenommen hat. Sie erklärt in der Zustimmung von 15 Mandaten an die weitaus zahlreichsten Bevölkerungsschichten eine Verhöhnung derselben durch das privilegierte Bürgerrecht. Durch die Abstimmung hat die Bürgererschaft bewiesen, daß ihr nicht das Wahl der Allgemeinheit am Herzen liegt, sondern daß es ihr nur darauf ankommt, sich selbst Vorteile auf Kosten der minder-

bemittelten Bevölkerung zu verschaffen. Trotz der Wahlrechtsverschlechterung sind die Versammelten jedoch entschlossen, sich an den Bürgerchaftswahlen mit allen Kräften zu beteiligen, um den Wahlrechtsräubern die Stärke der Arbeiterschaft und dadurch zugleich die Größe ihres Verbrechens ziffernmäßig vor Augen zu führen.“

Bei den Wahlen 1905 zogen dann die ersten vier Sozialdemokraten in die Bürgererschaft ein. Inzwischen sind es dreizehn geworden.

Die sozialdemokratische Fraktion der Bürgererschaft hat seitdem wiederholt Anträge auf Beseitigung dieses Wahlrechts und Wiedereinführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts eingebracht und vertreten. Bisher ohne Erfolg. Wir sehen deshalb heute der Beendigung des Krieges und der dieser folgenden Neuorientierung — auch der innerpolitischen des Lübeckischen Bundesstaates — mit Spannung entgegen. Jedenfalls haben auch die Lübecker Arbeiter in diesem Kriege das Vaterland in ganz hervorragender Weise mit aller Kraft verteidigt. Auch sie wollen nach der Abwehr einer ganzen Welt von Feinden nicht mehr als Staatsbürger zweiter und vierter Klasse angesehen werden.

In der Bürgererschaft haben unsere Vertreter bei jeder Gelegenheit die Interessen der Arbeiter vertreten und den Gegnern gegenüber stets ihren Mann gestanden. Ihre Berichte in unseren Versammlungen — und vor allen Bürgerchaftswahlen auch in der Öffentlichkeit — legen Zeugnis davon ab.

Die Tätigkeit unserer Organisation bei allen Reichstagswahlen ist bekannt genug, als daß wir sie hier noch eingehend würdigen müßten. Aber es sei darauf hingewiesen, daß die hiesigen Genossen außer den Lübecker Reichstagswahlarbeiten bis zum Inkrafttreten des neuen Vereinsgesetzes auch im 1., 2. und 7. mecklenburgischen Kreise und im 9. Kreise Schleswig-Holsteins die Wahlarbeit zu bewältigen hatten. Und auch noch bei den letzten Wahlen im Jahre 1912 hat eine ganze Anzahl Lübecker Genossen in Mecklenburg Wahlhilfe geleistet. Wir haben die Genugtuung, daß es bisher gelungen ist, trotz aller gegnerischen Anstürme das Lübecker Reichstagsmandat zu behaupten. Und das wird auch in Zukunft so sein, wenn auch viele Widerstände zu überwinden sein werden. Einen guten Teil dieser Wahlerfolge muß auch unserem Parteiblatt, dem „Lübecker Volksboten“ zugeschrieben werden, der auch bei dieser Gelegenheit allen Arbeitern zum Abonnement empfohlen sei. Hat er doch auch während dieses unheiligen Krieges in jeder Beziehung seinen Mann gestanden. Und sein Inhalt ist dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber von nah und fern sehr anerkennend besprochen worden.

Aber auch unserer sozialdemokratischen Frauen dürfen wir heute nicht vergessen, zu gedenken.

Sie nahmen Anteil an unserer Sache, lange bevor es ihnen gesetzlich gestattet war, sich politisch zu betätigen. Den besten Beweis davon haben wir in unserer alten Parteifahne, die im Jahre 1877 von den Frauen und Mädchen der Arbeiter Lübecks gestiftet worden ist. Seitdem sie sich organisieren konnten, ist ihre Zahl von Jahr zu Jahr erheblich gewachsen und beträgt gegenwärtig 1290. Sie haben bei jeder Gelegenheit freudig Agitationsarbeit geleistet und sind bestrebt, stets für die Interessen der Arbeiter zu kämpfen. Sie halten heute noch ihre besonderen Zusammenkünfte ab, in denen meist nützliche, aufklärende Vorträge gehalten und alle die Frauen besonders interessierenden Fragen besprochen werden.

Jetzt nach dem Ablauf von 25 Jahren Organisationslebens stehen wir im dritten Jahre des furchtbaren europäischen Krieges und können allerdings nicht verhehlen, daß dieser auch auf unsere Organisation ungünstig einwirkte. Wir wollen uns nicht mit leichten Redensarten über die Tatsache hinwegsetzen, daß der Krieg das Gedeihen unseres Vereins empfindlich beeinträchtigt. Alle Organisationen haben unter den Kriegswirklungen gelitten, auch die gewerkschaftlichen. Aber im Vergleich zu vielen anderen Wahlkreisorganisationen haben wir verhältnismäßig noch am besten abgehalten. Inmehrin dürfen wir uns nicht damit zufriedengeben. Wenn es gilt, kommt es auf das Maß unserer Kraft an. Der Umstand, daß andere Punkte unserer Front noch mehr als wir geschwächt sind, kann uns nichts nützen. Ein Glück, daß die Lübecker Parteigenossenschaft einen weiteren Blick hat als die in jenen Wahlkreisen, wo die Zerplittertendenz der Parteigesellen Boden fanden. Es stehen uns schwere Kämpfe in der Zukunft bevor. Wir sind nicht der Meinung, daß uns nach dem Kriege die uns nötigen Rechte und Freiheiten von der herrschenden Klasse so ohne weiteres eingeräumt werden. Sie werden nur erteilt geben, wie sie geben müssen. Die Ungleichheit auf politischem Gebiet besteht nach wie vor. Sie zu beseitigen, wird energischen Kampf bedürfen. Für diese Kämpfe gilt es, unsere Kräfte zusammenzuhalten und zu mehren. Politische Fragen sind eben Maßfragen. Das sollten alle Arbeiter bedenken.

Wir richten darum auch bei dieser Gelegenheit an unsere Mitglieder den Ruf, ihrer Pflicht bewußt zu sein und jenseitig zu unserer Organisation zu stehen, damit nach dem langersehnten Frieden die aus dem Felde heimkehrenden Genossen das, was sie mit aufbauten, in verhältnismäßig guter Verfassung vorfinden. Unsere Partei hat bisher alles getan, was sie konnte, den Frieden herbeizuführen. Keine einzige Partei der feindlichen Länder ist ihr in diesem Bestreben bis jetzt entgegengekommen. Aber das soll und darf uns nicht entmutigen. Wir wissen, was wir im Interesse der Arbeiter zu tun haben. Wir fordern deshalb von unseren Mitgliedern, uns in unseren Bestrebungen zu fügen. Und da darf keine Resignation, keine Erbitterung und kein Kleinmut Platz greifen. Kein Sozialdemokrat darf sich abseits stellen, sondern jeder muß hinhin, die beste Waffe der Arbeiterchaft, die Organisation hoch zu halten. In diesem Sinne wollen wir in das zweite Vierteljahrhundert unseres Bestehens eintreten. Auch in ihm soll unsere Parole lauten: Vorwärts immer, Rückwärts nimmer!



griechischen Behörden und das griechische Volk keine Maßnahmen beachtet werden. Das Eintreffen siehe ebenso wenig mit der von den Griechen beobachteten Haltung in Verbindung; es bedürfte nur Vorsichtsmaßnahmen, die die Entente gegen ihre Feinde in Griechenland zu treffen wünscht, die die Anwesenheit ihrer Truppen in Griechenland dazu benutzen, um Pläne zu schmieden und gefährliche Machenschaften gegenüber den Verbündeten vorzubereiten.

### Der Seekrieg.

**Unterseebootarbeit.**  
Aus Kristiania wird geschrieben: Der von deutscher Seite gekaperte norwegische Dampfer „Ducat“ war auf der Reise nach Hull mit Grubenholzern, also mit Bananware. Die Kaperung fand westlich von Lindsnäs statt. Weder die norwegische Kriegsversicherung noch die Warenkriegsversicherung sind an dem Schiff interessiert. Das „Dagblad“ schreibt: Wahrscheinlich ist das deutsche Lauchboot wieder in eine aktive Periode gekommen. Gestern wurden 1 dänischer und 4 englische Dampfer versenkt, heute sind 2 norwegische Schiffe versenkt, eins gekapert und zwei englische Schiffe versenkt worden.

### Allerlei Kriegsnachrichten.

**Die Unruhen in Niederländisch-Indien.**  
Ein Amsterdamer Blatt meldet aus Weltevreden vom 5. September: Heute wurden in Batavia die ersten Nachrichten über ein ernsthaftes Gefecht zwischen den aufständischen Mitgliedern des Sarkat-Islam veröffentlicht. Am 2. September unternahm die Aufständischen einen heftigen Angriff auf das Fort Moerara Lebo. Nach dem Kampf, über den noch keine Einzelheiten vorliegen, wurden die Aufständischen unter Hinterlassung von 20 Toten zurückgeschlagen.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

**Zur Erhöhung der Lebensmittelpreise.**  
Die „Post“ bespricht die Antwort, die der Reichskanzler auf die Eingabe der Gewerkschaften betr. die Herabsetzung der Preise wichtiger Nahrungsmittel gegeben hat und schwingt sich dabei zu folgendem Protest auf:

Die Herabsetzung der Preise für Lebensmittel macht sich für den Geldbeutel des Käufers aus dem großen Publikum gewiß sehr angenehm fühlbar, man wird über einer solchen Milderung aber nicht übersehen dürfen, daß bei einer zusehendem Milderung der Preise auch eine Milderung der Erzeugung eintreten wird. Man wird eher noch einen höheren Preis für gewisse Lebensmittel als eine Verminderung der Kaufmöglichkeit annehmen können. Wenn man dem Publikum nur einen tieferen Griff in den Beutel ersparen will, sollte man doch erst überlegen, ob man einseitig darum Preispolitik auf Kosten der Erzeugung treiben darf!

**Zenerungs-Interpellation im sächsischen Landtag.**  
Die Fortschrittliche Fraktion des sächsischen Landtags hat dort folgende Interpellation eingebracht:  
Was gedenkt die königliche Staatsregierung zu tun, um angesichts der ausgezeichneten Getreide-, Gemüse- und Obst-ernte eine wesentliche Herabsetzung der ungerechtfertigt hohen Preise dieser Lebensmittel schnellstens herbeizuführen?

#### Oesterreich-Ungarn.

Die Angriffe der Opposition im ungarischen Abgeordnetenhause. Nach der schon gemeldeten Erklärung von Csikos ergriff Graf Apponyi (Unabhängigkeitspartei) das Wort. Er sagte, er pflichte dem Ministerpräsidenten bei, daß für den Selbstverteidigungskampf in des Wortes höchster Bedeutung die ganze Energie der Nation bis an die äußerste Grenze angepannt werden müsse. Er könne jedoch nicht verschweigen, daß die Leitung der Staatsgeschäfte, die bisher ohne jede Kritik und Kontrolle, sozusagen auf diktorischem Wege erfolgte, nach den begangenen Fehlern ein Ding der Unmöglichkeit sei. Der Mangel an Voraussicht, den die Regierung während der Zeit, die der Kriegserklärung vorhergegangen ist und während der ersten Stunde des Einbruches bewiesen habe, sei offenbar. Daß Rumänien mit großer Perfidie vorgegangen, daß die diplomatische Vertretung irreführt und daß der Einbruch unerwartet gekommen sei, sei eine historische Tatsache. Allein das könne nicht als Entschuldigung dienen für diejenigen, deren Pflicht es sei, solche Verwicklungen vorzusehen und deren Aufgabe es sei, zu vermeiden, daß das Land vor solche Ueberrassungen gestellt werde. — Graf Julius Andrássy (Verfassungspartei) stimmte dem Ministerpräsidenten in der Beurteilung Rumäniens zu. Der Redner kritisierte dann das Verhalten der Regierung; er gebe zu, daß ein Irrtum darüber habe herrschen können, in welchem Zeitpunkte der rumänische Angriff erfolgte. Regelmäßig pflege man aber dem Feinde nicht zu sagen, wann man loszuschlagen wolle. Es sei Aufgabe der Diplomaten, trotz falscher Behauptungen des Gegners, die Wahrheit festzustellen. Wenn die Gefahr so drohend sei, müsse man mit allen Möglichkeiten rechnen, deshalb sei das Vertrauen zur Leitung der Angelegenheiten, das abnehm in den Banken war, vollständig erschüttert. Andrássy schloß, die Verfassungspartei beschloß, für den Kampf der Nation alle moralische Kraft zur Verfügung zu stellen. Die Lage ist ernst, allein absolut nicht kritisch. Ich vertraue auf den Erfolg nicht nur deshalb, weil meine Natur unter solchen Verhältnissen ein Zagen nicht kennt, sondern ich vertraue auch auf Zahlen. Die Sache steht nämlich nicht so, daß wir einen neuen Feind mehr haben, sondern daß eine neue kräftige Armee gegen uns kommen wird. Man darf nicht vergessen, daß gerade Rumäniens wegen die bulgarische und die türkische Armee bisher gebunden waren. Diese Kräfte werden jetzt frei und werden an dem großen Kampf teilnehmen, so daß mit der Zuzug des Feindes auch unsere Kräfte gemachlen ist. Ich vertraue auf unsere Kraft und vertraue auf den endgültigen Erfolg, doch müssen wir uns zugleich eine neue Führung sichern. (Lebhafter Beifall)

# Der amtliche Kriegsbericht.

## Zentralan erkümmert. 20000 Rumänen gefangen.

**W.B. Großes Hauptquartier, 7. Septbr. (Amtlich.)**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die Sommerkämpfe nehmen ihren Fortgang. Kampf auf der ganzen Linie. Die Engländer greifen mit besonderer Hartnäckigkeit immer wieder, aber vergebens, bei Ginchy an. Die Franzosen setzen abermals auf ihrer ganzen Angriffsfront südlich der Somme zum Sturm an, der im Nordteil vor unserr Linie restlos zusammenbrach.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben den stark besetzten Platz Zentralan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach bisher vorläufigen Meldungen über 20000 Gefangene, darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere und über 100 Geschütze.

1 Pfund begünstigen müssen, die Erwachsenen je 1 1/2 Pfund Bezugsrecht haben, welches in den genannten Fällen bis auf 2 Pfund steigt. Die Kartoffelarten werden in der Zeit vom 18. bis 23. September im Böhmenraum ausgegeben.  
Der Bezug der Kartoffeln seitens der Verbraucher kann durch die Händler erfolgen oder unmittelbar durch die Ausgabestellen der Städtischen Kartoffelstelle.  
Es wird besonders empfohlen, sich für den Herbst und Winter rechtzeitig einzudecken und zwar kann jedermann auf Grund der Kartoffelkarten seinen Bedarf für 5 Monate bei den Händlern anmelden. Die Anmeldungen sind dort in eine Kundenliste einzutragen, die vom 18. d. M. bis zum 26. d. M. ausliegt.  
Wer seine Kartoffeln von auswärts beziehen will, bedarf, falls sein Lieferant in Mecklenburg-Schwerin wohnt, einer besonderen Einfuhrerlaubnis. Im übrigen hat jeder freie Wahl, woher er beziehen will. Jedoch ist der Besitz von Kartoffeln bei der Ausgabe von Kartoffelkarten anzugeben, er wird auf die Kartoffelkarten angerechnet. Späterer Erwerb von einem hiesigen oder Mecklenburg-Schweriner Erzeuger verpflichtet zur Rückgabe der Kartoffelkarten.  
Die Lieferung der bei den hiesigen Händlern bestellten Kartoffeln geschieht in den Monaten Oktober und November. Je mehr von der Gelegenheit der Eindeckung Gebrauch gemacht wird, desto größer ist das Gefühl der Sicherheit für die Bevölkerung während der Wintermonate, wo ein Transport der Kartoffeln mit Rücksicht auf die Frostgefahr immer nur mit größeren Verlusten möglich ist.  
Der Kaufpreis beträgt bei Lieferung durch die Händler frei Keller 5,50 Mk., ab Lager 5,30 Mk. Für Kriegerangehörige und für Personen mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mk. sind besondere Zahlungserleichterungen geschaffen.  
Kriegerangehörige, welche von diesen Erleichterungen Gebrauch machen wollen, erhalten in der Städtischen Kartoffelstelle, Kronstraße 13 I, besondere Bestellformulare, auf Grund derer sie bei einem Händler den Winterbedarf an Kartoffeln bestellen können. Die Lieferung geschieht durch den Händler auf Kredit. Der Rechnungsbetrag wird von der Stadtasse in 4 Halbmonatsbeträgen, von der Zollkasse in 3 Monatsbeträgen von der Kriegsunterstützung oder der Hinterbliebenenrente in Abzug gebracht und zur Bezahlung der Kartoffeln verwendet. Bei der Abholung der Bestellformulare sind die Legitimationspapiere, die zur Abhebung der Unterstützung dienen, in der Städtischen Kartoffelstelle vorzulegen. Personen mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark, welche nicht im Besitze der erforderlichen Mittel sind, um ihren Winterbedarf zugleich bezahlen zu können, können, wenn sie die Kartoffeln ab Lager der Städtischen Kartoffelstelle zu entnehmen bereit sind, den Kaufpreis in Teilzahlungen decken, und zwar ist die Hälfte des Kaufpreises (4,50 Mk. für den Zentner) bei Aufgabe der Bestellung zu entrichten, ein Viertel bei Abholung der Kartoffeln, der Rest je nach Vereinbarung, spätestens aber am Jahresabschluss.  
Der Ausschuss für Kriegshilfe hofft, daß die vorstehend geschilderten Maßnahmen die rechtzeitigere Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln guter Qualität sichern werden.

**Ausfuhrverbot für Kartoffeln.** Zur Sicherung des Bedarfs der hiesigen Bevölkerung an Kartoffeln hat der Ausschuss für Kriegshilfe unter heutiger Lage auf Grund der Bestimmungen des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes über die Verpflichtung der Kommunalverbände und der Kartoffelerzeuger zur Sicherstellung und Abgabe von Kartoffeln ein Ausfuhrverbot erlassen, auf dessen Befolgung noch besonders hingewiesen wird.  
Was wird aus dem Holzentorplatz? Im Bürgerausschuß wurde gestern folgendes Senatsdekret verlesen: In seiner Sitzung vom 9. August hat der Bürgerausschuß an den Senat die Anfrage zu richten beschließen:  
ob die Abicht besteht, das Kaiser-Wilhelm-Volkshaus hinsichtlich seiner Höhenverhältnisse und seiner baulichen Verbindung mit den Holzentortürmen dem aufgestellt gewesenen Gerüst entsprechend errichten zu lassen.  
Der Senat hat den Ausschuss für das Kaiser-Wilhelm-Volkshaus um eine Äußerung ersucht. Am 19. August hat der Ausschuss dem Senat berichtet, daß die Aufstellung des Gerüsts eine der zu den Arbeiten gehörigen Maßnahmen des von dem Stifter mit der Ausführung des Baues beauftragten Architekten Gestaltung Ernst Blund in Berlin gewesen sei; der endgültige Bauplan siehe noch nicht fest, sondern bedürfe noch einer weiteren Durcharbeitung. Sobald diese beendet sei, worüber indessen noch geraume Zeit vergehen werde, werde der Ausschuss nicht verfehlen, den Bauplan zur Kenntnis des Senats und der Bürgerschaft zu bringen. Nach Lage der Sache muß der Senat sich zurzeit auf die Wiedergabe dieser Äußerung beschränken. Auf Antrag von Dr. Benda wurde beschlossen, diesen Gegenstand auf die Tagesordnung der nächsten ordentlichen Versammlung zu setzen.

**Selbstentnahme der Kartoffeln.** Wie aus der Bekanntmachung des Ausschusses für Kriegshilfe ersichtlich, ist den Verbrauchern die Möglichkeit geboten, ihren Bedarf an Kartoffeln für die Dauer von fünf Monaten bereits im Herbst einzunehmen und damit sich für diesen Zeitraum ihren Bedarf an Kartoffeln zu sichern. Da überdies mit einer späteren Erhöhung der Preise gerechnet werden muß, liegt es im wohlverstandenen Interesse aller Verbraucher, die zur ordnungsmäßigen Lagerung der Kartoffeln imstande sind, diese bereits im Herbst einzunehmen. Mehrere Arbeitgeber haben sich bereit erklärt, ihren Angestellten durch Gewährung von Vorkäufen die rechtzeitige Einnahme der Kartoffeln im Herbst zu erleichtern. Dieses Vorgehen verdient Nachahmung. Der Ausschuss für Kriegshilfe würde es begrüßen, wenn möglichst viele Arbeitgeber diesem Beispiele folgten; sie würden damit nicht nur ihren Angestellten einen Dienst erweisen, sondern auch dem Ausschuss für Kriegshilfe die Abwicklung des Kartoffelgeschäfts erheblich erleichtern.

**Das Sammeln von Pilzen** ist bis auf weiteres in allen Lübeckischen Forsten gestattet.

**Verboten** ist die Abgabe von Feuerzeug, Messern, scharfen Werkzeugen oder Waffen an Kriegsgefangene.

**Anzeigeblättliche Krankheiten** wurden dem hiesigen Gesundheitsamt im Monat August in 82 Fällen gemeldet. Davon betrafen 66 Fälle (2 davon tödlich verlaufen) Diphtherie, 6 (1 tödlich) Scharlach, 5 Masern, 4 Typhus, 1 Malaria.

**Dem Franziskaner-Mönch Vater Ciprianus**, welcher am Montag im Gewerkschaftshaus seinen angekündigten Vortrag hält, geht, wie man uns schreibt, der Ruf eines padenden Redners voraus. Er spricht nicht im Sinn: irgend einer Konfession oder Partei, sondern deutlich in jenem ursprünglichen und schönsten Sinne des Wortes, nämlich volkstümlich. Dabei ist sein Vortrag häufig von einem „köstlichen Humor“ gewürzt. Die Fassung des Themas nimmt Bezug auf die bekannte Rede, welche der Kaiser vor einigen Jahren in Würzburg vor den Marinefährtlichen über die Bekämpfung der Trinkunflut gehalten hat.

**Stadthallen-Sommertheater.** Aus der Theaterkassette wird uns geschrieben: Am Sonnabend gelang als Neudebut „Die Krobaten“. Schauspiel aus dem Zirkusleben von Paula Busch und Hermann Stein zur Aufführung. Paula Busch, die Direktorin des weltberühmten Zirkus Busch ist wohl am ehesten berufen, einen Einblick in die eigenartige Welt der Akrobaten zu geben und dürfte das Schauspiel auch bei Publikum und Presse entsprechende Würdigung finden. — Am Donnerstag wird „Das Glück im Winkel“ von Sudermann zum letzten Male aufgeführt. Herr Eßhard wird den „König“ spielen.  
Das Feste für Schweisguth fand gestern Abend vor überfülltem Hause statt. „Frühlingsluft“ hatte wieder einen vollen Erfolg.

**Altona.** Ertrunken. Der Kellner Chr. Nibel erstattete die Anzeige, daß er Dienstag nachmittag 5 Uhr mit seiner Frau, Frl. Meißner auf der Elbe gerudert habe. In der Nähe des Bart-Heitels sei das Mädchen ihm plötzlich am Hals gefallen und habe ihr getödtet. Dadurch habe das Boot sich hart zur Seite geneigt und sei voll Wasser gefüllt. Auf Hilferufe seien dann der Kellner Friedr. Schellide aus Hamburg und der in der Nähe

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

**Donnerstag, 7. September.**  
**Achtung Parteigenossen!** Heute Abend im Gewerkschaftshaus wichtige Parteiversammlung. Niemand fehle!  
**Die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln im Winter und Frühjahr 1916/1917.**

Der Ausschuss für Kriegshilfe schreibt uns:  
Im vorliegenden Blatt gibt der Ausschuss für Kriegshilfe die Bestimmungen bekannt, nach welchen die Versorgung mit Kartoffeln geregelt wird. Die Kartoffeln im Lübeckischen Staate, die dazu zur Verfügung stehen, werden von der Reichsstartoffelstelle überwiesen. Es hat erfreulicherweise erreicht werden können, daß die Zuweisungen nicht auf Vorkommern, wie ursprünglich in Aussicht stand, sondern auf das benachbarte Mecklenburg erfolgt sind. Wir können also damit rechnen, daß wir mit denselben Kartoffelarten versorgt werden, wie in Friedenszeiten. Es ist natürlich nicht möglich, nur Eierkartoffeln zu erhalten. In Mecklenburg wachsen selbstverständlich auch andere Sorten, Magnumbonum. Up to date, rote usw. Eine Auswahl in diesen Sorten steht dem Ausschuss für Kriegshilfe nicht zu. Soweit es sich um gesunde, sortenreine, für Speisewecke geeignete Ware handelt, muß die Abnahme auch nach den Bestimmungen der Reichsstartoffelstelle erfolgen. Immerhin haben wir die Gewähr, daß die vielfachen Beziehungen, welche Mecklenburg mit Lübeck verbinden, und welche der Ausschuss für Kriegshilfe natürlich nicht ungenutzt läßt, uns den Bezug guter Speisewecke ermöglichen.  
Kartoffelarten werden wie im letzten Frühjahr ausgegeben. Sie lauten über 1 Pfund für den Kopf und Tag. Daneben werden Zusatzarten ausgegeben und zwar an jedermann im Alter von mehr als 10 Jahren über je 1/2 Pfund für den Tag, und ferner an körperlich arbeitende Personen, soweit sie die Berechtigung zum Bezug einer Zusatzart haben, gleichfalls je 1/2 Pfund für den Tag, jedoch mit Ausnahme der Kinder unter 10 Jahren, welche sich mit

links.) — Graf Michael Karoly (Unabhängigkeitspartei) hebt hervor, daß die Verantwortlichkeit des Ministerpräsidenten noch dadurch erhöht werde, daß er der Ernennung des Grafen Czernin zum Gesandten der Monarchie in Bukarest zugestimmt habe, obwohl die Opposition dagegen gewesen sei. Er rügte, daß die Bevölkerung nicht rechtzeitig gewarnt und daß die Räumung des Kriegsgebietes Hals über Kopf habe erfolgen müssen, wobei auch große wirtschaftliche Werte — Gold-, Salz- und Kohlengruben —, woran das Grenzgebiet so reich ist, dem Feinde überlassen worden seien. — Stefan Rakoczky (Klerikale Volkspartei) sagte, die Majorität erweise dem Ministerpräsidenten keinen guten Dienst, wenn sie alle begangenen Unterlassungsünden gutheißt und die schwächliche Verteidigung des Ministerpräsidenten beifällig aufnehme. Viel stärker wäre die Stellung des Ministerpräsidenten, wenn er an entscheidender Stelle darauf hinweisen könne, daß alle Unterlassungen logar in seinem eigenen Lager Enttäufung hervorgerufen hätten. — Hierauf ergriff Graf Tisza von neuem das Wort. Er sagte, wir fühlen mit unseren hartbedrängten Siebenbürger Mitbürgern. Es ist begreiflich, daß die Leute, die genötigt waren, Haus und Hof zu verlassen, in erregter Stimmung sind, doch darf dieses Gefühl nicht auf das Gebiet übertragen werden, wo größte Besonnenheit und Einigkeit erforderlich sind. Der Ministerpräsident erklärte weiter, daß es infolge der gänzlichen Unbestimmtheit des Einbruches unmöglich gewesen wäre, die Einwohner zu warnen und auf die ungewisse Möglichkeit hin zum Verlassen ihrer Wohnstätte aufzufordern. Der Irrtum über den Zeitpunkt des Angriffs sei auch dadurch herbeigeführt worden, daß vom König von Rumänien solche Erklärungen abgegeben wurden, die den Irrtum leicht begreiflich machten. Der Ministerpräsident — durch Zwischenrufe vielfach unterbrochen — sagte dann, wir wiegten uns bezüglich der rumänischen Küstungen nicht in Täuschungen. Ich muß noch besonders betonen, daß dem Bukarester Gesandten der Monarchie kein Vorwurf treffen kann. Die Klage, die hier erhoben wurde, daß Graf Czernin sich Verläumdung und Irrtum zuschulden kommen ließ, kann nicht nicht abhalten, daß ich dem gänzlich grundlos angegriffenen Mann Gerechtigkeit widerfahren lasse. Das sicherste diplomatische Mittel gegen die rumänische Gefahr bestand jedenfalls in dem bulgarischen Bündnis. Die Aktion, welche den Anschluß Bulgariens an die Mittelmächte ergab, war in Verbindung mit dem Bündnis mit der Türkei ein bedeutender wichtiger Dienst, den unsere Diplomatie geleistet hat. Ich bitte die Abgeordneten, strenge Kritik zu üben; ich werde mich allen Weilen mit offener Brust gegenüberstellen, aber ich bitte Sie, nicht das hohe Gut, welches uns allen und der ganzen Nation angehört, das Kapital der künftigen Kraft, anzutasten, dessen wir in den großen Augenblicken des Krieges so sehr bedürfen.

aus dem Ausschuss für Kriegshilfe ersichtlich, ist den Verbrauchern die Möglichkeit geboten, ihren Bedarf an Kartoffeln für die Dauer von fünf Monaten bereits im Herbst einzunehmen und damit sich für diesen Zeitraum ihren Bedarf an Kartoffeln zu sichern. Da überdies mit einer späteren Erhöhung der Preise gerechnet werden muß, liegt es im wohlverstandenen Interesse aller Verbraucher, die zur ordnungsmäßigen Lagerung der Kartoffeln imstande sind, diese bereits im Herbst einzunehmen. Mehrere Arbeitgeber haben sich bereit erklärt, ihren Angestellten durch Gewährung von Vorkäufen die rechtzeitige Einnahme der Kartoffeln im Herbst zu erleichtern. Dieses Vorgehen verdient Nachahmung. Der Ausschuss für Kriegshilfe würde es begrüßen, wenn möglichst viele Arbeitgeber diesem Beispiele folgten; sie würden damit nicht nur ihren Angestellten einen Dienst erweisen, sondern auch dem Ausschuss für Kriegshilfe die Abwicklung des Kartoffelgeschäfts erheblich erleichtern.

Das Sammeln von Pilzen ist bis auf weiteres in allen Lübeckischen Forsten gestattet.

Verboten ist die Abgabe von Feuerzeug, Messern, scharfen Werkzeugen oder Waffen an Kriegsgefangene.

Anzeigeblättliche Krankheiten wurden dem hiesigen Gesundheitsamt im Monat August in 82 Fällen gemeldet. Davon betrafen 66 Fälle (2 davon tödlich verlaufen) Diphtherie, 6 (1 tödlich) Scharlach, 5 Masern, 4 Typhus, 1 Malaria.

Dem Franziskaner-Mönch Vater Ciprianus, welcher am Montag im Gewerkschaftshaus seinen angekündigten Vortrag hält, geht, wie man uns schreibt, der Ruf eines padenden Redners voraus. Er spricht nicht im Sinn: irgend einer Konfession oder Partei, sondern deutlich in jenem ursprünglichen und schönsten Sinne des Wortes, nämlich volkstümlich. Dabei ist sein Vortrag häufig von einem „köstlichen Humor“ gewürzt. Die Fassung des Themas nimmt Bezug auf die bekannte Rede, welche der Kaiser vor einigen Jahren in Würzburg vor den Marinefährtlichen über die Bekämpfung der Trinkunflut gehalten hat.

Stadthallen-Sommertheater. Aus der Theaterkassette wird uns geschrieben: Am Sonnabend gelang als Neudebut „Die Krobaten“. Schauspiel aus dem Zirkusleben von Paula Busch und Hermann Stein zur Aufführung. Paula Busch, die Direktorin des weltberühmten Zirkus Busch ist wohl am ehesten berufen, einen Einblick in die eigenartige Welt der Akrobaten zu geben und dürfte das Schauspiel auch bei Publikum und Presse entsprechende Würdigung finden. — Am Donnerstag wird „Das Glück im Winkel“ von Sudermann zum letzten Male aufgeführt. Herr Eßhard wird den „König“ spielen.  
Das Feste für Schweisguth fand gestern Abend vor überfülltem Hause statt. „Frühlingsluft“ hatte wieder einen vollen Erfolg.

Altona. Ertrunken. Der Kellner Chr. Nibel erstattete die Anzeige, daß er Dienstag nachmittag 5 Uhr mit seiner Frau, Frl. Meißner auf der Elbe gerudert habe. In der Nähe des Bart-Heitels sei das Mädchen ihm plötzlich am Hals gefallen und habe ihr getödtet. Dadurch habe das Boot sich hart zur Seite geneigt und sei voll Wasser gefüllt. Auf Hilferufe seien dann der Kellner Friedr. Schellide aus Hamburg und der in der Nähe



## Der Reichskanzler zu den Ernährungsfragen.

Die Generalkommission der Gewerkschaften hatte in Gemeinschaft mit dem Parteivorstand eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in der Wünsche und Vorschläge zur Volksernährung gebracht wurden. In der vom 10. August datierten Antwort des Reichskanzlers heißt es u. a.:

„In dem Wünsche, die vorhandenen Lebensmittel möglichst gleichmäßig und gerecht zu verteilen und die Lebensmittelpreise noch während des Krieges auf ein erträgliches Maß herabzudrücken, bin ich mit Ihnen einig. Daß dieses Ziel noch nicht vollkommen erreicht ist, erkenne ich an. Die Errichtung des Kriegsernährungsamtes und dessen bisherige Tätigkeit legen Zeugnis von dem Bestreben ab, eine möglichst schnelle und möglichst nachhaltige Besserung der Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes zu erzielen. Soweit die Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittel in Frage kommt, ist auch eine Besserung der Zustände unvermeidbar. Durch die Verordnung vom 20. Juli 1916 ist eine das gesamte Deutsche Reich umfassende Bewirtschaftung und Verteilung der vorhandenen Speisegetreide eingeleitet. Eine ähnliche Regelung für Fleisch und für Eier steht unmittelbar bevor. Die Verhältnisse im Gemüse- und Obstmarkt gehen gleichfalls einer Klärung und Regelung entgegen. Die Verordnung vom 15. Juli 1916 dient zur Vorbereitung der Maßnahmen, die sich auf Grund der Erfahrungen der Reichsstelle für Gemüse und Obst noch als notwendig erweisen werden. Maßnahmen ähnlicher Art, die sich auf andere wichtige Nahrungs- und Gebrauchsgegenstände beziehen, werden vorbereitet. Mit der Ausdehnung des Kreises der von der allgemeinen Verbrauchsregelung erfaßten Gebrauchsgüter ergibt sich auch in immer größerem Maße die Möglichkeit, die noch vorhandenen Ausfuhrverbote einzuschränken oder zu beseitigen, insofern sie nicht gerade durch die vorgenommene Rationierung bedingt sind.“

Die Preise einiger wichtiger Lebensmittel sollen in absehbarer Zeit einen allmählichen Abbau erfahren. Für Futtermittel und für einzelne aus Getreide hergestellte Nahrungsmittel, insbesondere Grieß und Graupen, kann dieses Ergebnis schon jetzt in Aussicht gestellt, für Fleisch wenigstens erhofft werden.

Mein Bestreben ist auch im Hinblick auf den Uebergang der Kriegs- in die Friedenswirtschaft darauf gerichtet, die Preise für möglichst viele Lebensmittel allmählich zu senken. Es bestehen hier aber sehr große, in der Sache liegende Schwierigkeiten, die es unmöglich machen, die Preise aller Lebensmittel durch behördliche Anordnungen zu beeinflussen. Die Gesetze des Wirtschaftslebens erweisen sich auch im Kriege vielfach stärker als die Staatsgewalt und machen es unmöglich, die Sicherung des Bedarfs, die in erster Linie stehen muß, mit niedrigen Preisen zu vereinbaren.“

In dem Schreiben des Reichskanzlers wird dann darauf hingewiesen, daß bei Brot und Kartoffeln an eine Herabsetzung der Preise zurzeit nicht gedacht werden könne. Die Preise können aber, so wird erklärt, auch nicht als unangemessen bezeichnet werden. Der für 1916/17 festgesetzte Roggengrundpreis von 220 Mark pro Tonne bedeute eine Erhöhung von annähernd 28 Prozent gegenüber dem zehnjährigen Durchschnittspreis von 1905/1914 Berliner Notierung. Im Hinblick auf die erhöhten Aufwendungen, die auch die Landwirtschaft während des Krieges machen müsse, und auf die mannigfaltigen Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen habe, werde man diese Preisgestaltung nicht unbillig nennen dürfen, zumal die Landwirte, die ihr Brotgetreide zu einem solchen Preise verkaufen müssen, zum großen Teil gezwungen seien, die zur Durchhaltung ihres Viehes notwendigen Futtermittel zu einem erheblich höheren Preise einzukaufen. Weiter wird betont:

„Mehrlach verhält es sich mit den Kartoffeln, die im Kriege gleichfalls eine andere Bewertung erfahren müssen als in Friedenszeiten. In den beiden ersten Kriegs-

jahren wurde versucht, den Wünschen aus Verbraucherkreisen entgegenzukommen und die Speisekartoffeln möglichst billig im Preise zu erhalten. Das brachte es mit sich, daß für Futterkartoffeln, weil andere gleichwertige Futtermittel bedeutend höher im Preise standen, vielfach ein wesentlich höherer Preis gezahlt werden mußte als für Speisekartoffeln. Die Sicherung des Speisekartoffelbedarfs der Bevölkerung ist durch diese Zusammenhänge in den beiden ersten Kriegsjahren außerordentlich erschwert worden. Es konnte deshalb in diesem Jahre die Verantwortung für die Sicherstellung des Speisekartoffelbedarfs der Bevölkerung ohne den festgesetzten Höchstpreis von 4 Mark nicht übernommen werden. Da die Bedarfsdeckung allem anderen voranzugehen hat, wird eine Ermäßigung dieses Preises unter den obwaltenden Umständen nicht in Frage kommen können.“

Die auch von mir bedauerten Preistreiberien und Spekulationen auf dem Lebensmittelmarkt sind nicht vollständig zu unterbinden. Zu ihrer Unterdrückung sind im Wege der Gesetzgebung wie der Behördeneinrichtung Maßnahmen getroffen. Soweit sie sich nicht als ausreichend erweisen, sollen sie ergänzt und erweitert werden. In der Verteilung jeglicher Form von Kriegswucher und dem Bestreben, dies gis-tige Uebel auszurotten, kann keine Meinungsverschiedenheit bestehen.“

Es darf aber über den noch vorhandenen Mängeln und den unbestreitbaren Schwierigkeiten, die sich der Ernährung des Volkes entgegenstellen, nicht übersehen werden, daß die Ursache dieser Schwierigkeiten letzten Endes nicht in den Mängeln unserer Einrichtungen, sondern in den englischen Absperrmaßnahmen zu suchen sind. Es will mir scheinen, als wenn in den Erörterungen über die Ernährungs-schwierigkeiten die englischen Aushungerungspläne gegenwärtig allzu sehr in den Hintergrund getreten seien. Dadurch wird die Stimmung der Bevölkerung in eine falsche Richtung geleitet und die notwendige Verständigung über die besten Wege zur Ueberwindung der Ernährungsschwierigkeiten zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen erschwert. Ich würde es mit Dank begrüßen, wenn sich die Ihrem Einfluß zugängliche Presse angelegen sein ließe, diesem letzten Grund aller Ernährungs-schwierigkeiten zu der ihm gebührenden Beachtung zu verhelfen. Das sollte um so mehr geschehen, als gesagt werden darf, daß die allem Völkerrecht hohnsprechende englische Kriegsführung auf wirtschaftlichem Gebiete schließlich ebenso wirkungslos bleiben wird, wie sie verwerflich ist. Wohl verursacht sie Schwierigkeiten. Aber dank der guten Ernte dieses Jahres kann das deutsche Volk mit ruhiger Sicherheit dem Siege und dem Frieden entgegengehen.“

Das Korrespondenzblatt der Generalkommission macht hierzu folgende Ausführungen, denen wir vollauf zustimmen:

In der Bewertung des englischen Aushungerungs-krieges stimmen wir mit den Darlegungen des Herrn Reichskanzlers mit seinen schwerwiegenden Folgen für unsere Volksernährung überein, unser Korr.-Bl. hat ebenso wie der weit überwiegende Teil der Arbeiterpresse diese Seite der Angelegenheit wiederholt und kräftig unterstrichen. Aber das ist eine Sache für sich. In diesem Aushungerungs-krieg der Engländer können wir nichts ändern, den wird England fortsetzen, solange es sich davon Erfolge verspricht. Gerade deshalb ist es um so notwendiger, daß in Deutschland alles geschieht, um den von England erstrebten Erfolg zu verhindern. Und in diesem Punkte sind wir nach wie vor der Auffassung, daß die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung unzureichend, zum Teil gar verfehlt waren. Die enorme Erhöhung der Kartoffelpreise trifft im besonderen Maße die ärmsten Schichten der Bevölkerung. Der diesjährige Kartoffelpreis bedeutet gegenüber dem in der Friedenszeit üblichen eine Erhöhung um etwa 75 Prozent. Beim Brotgetreide beträgt die Erhöhung, wie der Herr Reichskanzler ausführte, annähernd 28 Prozent. Wir sehen keinen Grund,

die Steigerung der Produktionskosten der Kartoffeln höher einzuschätzen, sofern eine Normalernte erzielt wird. Der in Aussicht gestellte Abbau der hohen Lebensmittelpreise ist gewiß zu begrüßen. Aber die Preisordnung für Brotgetreide, Gerste und Hafer ist, um mit Dr. Heim zu reden, „mit ihrem Anreiz, Brotgetreide zu verfertigen und Gerste und Hafer restlos zu verkaufen, auch in diesem Jahre konzentriert, trotz Kriegsernährungsamt“. Die hohen Preise für Futtermittel tragen aber zur Verteuerung der Viehproduktion bei, besonders der Schweine- und Geflügelproduktion, an deren Hebung auch außerhalb der Landwirtschaft stehende Kreise sich beteiligen könnten. Diese Beteiligung wird durch die bisherige Preispolitik erschwert.

Bei aller Anerkennung der Schwierigkeiten, an denen nicht die Reichsregierung, sondern Englands Aushungerungskrieg schuld ist, wünschen wir doch, daß mit mehr Energie zugunsten der konsumierenden Bevölkerung eingegriffen wird. Daß auch die Landwirtschaft große Schwierigkeiten zu überwinden hat, ist von uns nie bestritten worden. Aber es ist doch notorisch, daß sie im Kriege glänzende Geschäfte macht. Eine Herabsetzung des Profits würde sie durchaus ertragen können. Es ist zudem keineswegs gegeben, daß die Produktion durch die hohen Preise gefördert wird; es läßt sich auch umgekehrt denken, daß etwas niedrigere Preise eine Erhöhung der Produktion erzwingen würden.

## Politische Rundschau. Deutschland.

### Ein bedenklicher Vorschlag.

Im Septemberheft der Zeitschrift „Deutsches Recht“ macht Amtsgerichtsrat Kade einen sehr bedenklichen Vorschlag. Er weist darauf hin, daß es ein auch in dieser Kriegszeit festgestellter Grund ist, daß nur ehrenhafte Männer die Waffen für das Vaterland tragen dürfen. Die mit Zuchthaus oder mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraften sind deshalb auch jetzt vom Kriegsdienst ausgeschlossen. Die ehrlosen berufsmäßigen Verbrecher seien deshalb daheim gelassen und beunruhigen hier jetzt recht empfindlich durch Einbrüche usw. die schon genügend sorgenvolle Allgemeinheit, während unsere besten Söhne sich im Felde für das Vaterland opfern. Es wäre nur ein gerechter Ausgleich, wenn alle wegen entehrender Bestrafung dienstuntaugliche, die an sich noch wehrfähig sind, auch wenn sie nicht gerade bei einer Straftat ertappt werden, zangsweise — nötigenfalls in Strafanzustalten — zu ständigen Arbeiten während des Krieges angehalten würden. — Amtsgerichtsrat Kade unterläßt es leider zu sagen, wie solche Maßnahmen, die er hier vorschlägt, rechtlich begründet werden können, namentlich dann, wenn der davon Betroffene sich nichts weiter hat zuschulden kommen lassen.

### Eine Kriegstaunung der Gelben.

Unter der Aufsicht zweier Polizeipräsidenten und eines Landeshauptmanns hielten die sogenannten „wirtschaftsrieblischen“ Arbeiterverbände ihre Generalversammlung in Breslau ab. Neben dem Grafen Hoensbroech und einem Rittmeister Kraker von Schwarzenfeld, die anscheinend als unbeauftragte Vertreter der Landarbeiter erschienen waren, hatten sich eine Anzahl Vertreter von Unternehmerverbänden eingefunden, was jedenfalls auch die angemeinseite, weil offene Vertretung der wahren Förderer dieser „Arbeiterbewegung“ war. Man hatte sich auch gleich einen Redner aus dem Unternehmerlager bestellt und dieser sagte den dienstbesessenen Leuten, womit sie beauftragt und wozu sie geduldet werden. Herr Dr. Hoff-Düffelberg, so hieß der Redner, belehrte seine gelben Zuhörer, daß sie berufen sind, „Störungen“ im kapitalistischen Betriebe zu verhindern oder doch zu verkürzen, also Streiks zu brechen, und das wäre besonders nach dem Kriege eine sehr notwendige Aufgabe! Absperrungen sind erlaubte Waffen des Unternehmertums. Streiks sind unerlaubte Betriebsstörungen; auch die Beweisführung stecken die Gelben ruhig ein. So konnte ihnen der Redner auch noch das Altentat gegen die

## Aus dem Leben eines Taugenichts.

Novelle von Joseph Freiherrn von Eichendorff.

16. Fortsetzung.

Ich rannte voller Entzücken erst an die kleine Tür, dann an die Haustür und endlich mit aller Gewalt an das große Gartentor, aber es war alles verschlossen. Nun fiel mir ein, daß es noch nicht elf geschlagen hatte. Ich ärgerte mich über die langsame Zeit, aber über das Gartentor klettern, wie gestern, mochte ich wegen der guten Lebensart nicht. Ich ging daher ein Weichen auf dem einsamen Wege auf und ab und schte mich endlich wieder auf den steinernen Brunnen voller Gedanken und stiller Erwartung.

Die Sterne funkelten am Himmel, auf dem Blau war alles leer und still, ich hörte voll Vergnügen dem Geirange der schönen Frau zu, der zwischen dem Rauschen des Brunnens aus dem Garten herüberklang. Da erblickt ich auf einmal eine weiße Gestalt, die von der anderen Seite des Platzes herkam und gerade auf die kleine Gartentür zuing. — Ich blinnte durch den Mondklimmer recht scharf hin — es war der wilde Maler in seinem weißen Mantel. Er zog schnell einen Schlüssel hervor, schloß auf, und ehe ich mich's verah, war er im Garten drin.

Nun hatte ich gegen den Maler schon vom Anfang eine absonderliche Bitte wegen seiner unvernünftigen Reden. Jetzt aber geriet ich ganz außer mir vor Zorn. Das liederliche Genie ist gewiß wieder betrunken, dachte ich, den Schlüssel hat er von der Kammerjungfer und will nun die gnädige Frau beschleichen, ver-raten, überfallen. — Und so stürzte ich durch das kleine, offen gebliebene Pfortchen in den Garten hinein.

Als ich eintrat, war es ganz still und einsam darin. Die Flügel vom Gartenhause stand offen, ein wilschweiger Lichtschein drang daraus hervor und spielte auf dem Gras und den Blumen vor der Tür. Ich blinnte von weitem herein. Da lag in einem prächtigen, grünen Gemache, das von einer weißen Lampe nur wenig erhellt war, die schöne gnädige Frau, mit der Gitarre im Arme, auf einem seidenen Faubettchen, ohne in ihrer Unschuld an die Gefahren draußen zu denken.

Ich hatte aber nicht lange Zeit hinzusehen, denn ich bemerkte soeben, daß die weiße Gestalt von der andern Seite ganz behut-sam hinter den Sträuchern nach dem Gartenhause zuehlich. Dabei lang die gnädige Frau so kläglich aus dem Gartenhause, daß es mir recht durch Mark und Bein ging. Ich begann mich daher nicht lange, brach einen tüchtigen Akt ab, rannte damit gerade auf den Weismantel los und schrie aus vollem Halse „Mord!“ daß der ganze Garten zitterte.

Der Maler, wie er mich so unverhofft dehartkommen sah, nahm schnell Reißaus und schrie entsetzlich. Ich schrie noch besser, er lief nach dem Hause zu, ich ihm nach — und ich hatt' ihn beinahe schon erwischt, da verwickelte ich mich mit den Füßen in den fatalen Blumenstöden und stürzte auf einmal der Länge nach vor der Haustür hin.

„Also bist du es, Narr!“ hört' ich da über mir ausrufen, „hast du mich doch fast zum Tode erschreckt.“ Ich raffte mich geschwind wieder auf, und wie ich mir den Sand und die Erde aus den Augen wusch, steht die Kammerjungfer vor mir, die soeben bei dem letzten Sprunge den weißen Mantel von der Schulter verloren hatte. „Aber“, sagte ich ganz verblüfft, war denn der Maler nicht hier?“

„Ja freilich“, entgegnete sie schnippisch, „sein Mantel wenigstens, den er mir, als ich ihm vorhin im Tore begegnete, umgehängt hat, weil mich frar.“

Ueber dem Geplauder war nun auch die gnädige Frau von ihrem Sofa aufgesprungen und kam zu uns an die Tür. Mir klopfte das Herz zum Zerpringen. Aber wie erscharr ich, als ich recht hinah und anstatt der schönen gnädigen Frau auf einmal eine ganz fremde Person erblickte!

Es war eine etwas große, torulente, mächtige Dame mit einer stolzen Adernase und hochgewölbten schwarzen Augenbrauen, so recht zum Erschrecken schön. Sie sah mich mit ihren Ehrjuch gar nicht zu lassen wuchte. Ich war ganz verirrt, ich machte in einem fort Komplimente und wollte ihr zuletzt gar die Hand küssen. Aber sie ritz ihre Hand schnell weg und sprach dann auf italienisch zu der Kammerjungfer, wovon ich nichts verstand.

Unterdes aber war von dem vorigen Geschreie die ganze Nachbarhaft lebendig geworden. Hunde bellten, Kinder schrien, zwischen durch hörte man etliche Männerstimmen, die immer näher und näher auf den Garten kamen. Da blinnte mich die Dame noch einmal an, als wenn sie mich mit feurigen Augen durch-bohren wollte, wandte sich dann rasch nach dem Zimmer zurück, während sie dabei stolz und gezwungen aufschaute, und warf mir die Tür vor der Nase zu. Die Kammerjungfer aber erwischte mich ohne weiteres beim Flügel und gerete mich nach der Gartenpforte. „Da hast du wieder einmal recht dummes Zeug gemacht“, sagte sie unterwegs voller Bosheit zu mir. Ich wurde auch schon giftig.

nun einmal nichts anzufangen; du trittst dein Glück ordentlich mit Füßen.“ — „Aber“, erwiderte ich, „ich meine die Gräfin aus Deutschland, die schöne gnädige Frau.“ — „Ach“, unterbrach sie mich, „die ist ja lange schon wieder in Deutschland, mittam mit deiner tollen Amour. Und da lauf nur auch wieder hin! Sie schmachtet ohnedies nach dir, da könnt ihr zusammen die Weige spielen und in den Mond gucken, aber daß du mir nicht wieder unter die Augen kommst!“

Nun aber entstand ein entsetzlicher Kumor und Spektakel hinter uns. Aus dem andern Garten kletterten Leute mit Knüppeln häufig über den Zaun, andere kluften und durchsuchten schon die Gänge, desperate Gesichter mit Schlafmügen guckten im Mond-scheine bald da, bald dort über die Hecken, es war, als wenn der Teufel auf einmal aus allen Hecken und Sträuchern Gesindel hekte.

Die Kammerjungfer jafelte nicht lange. „Dort, dort läuft der Dieb!“ schrie sie den Leuten zu, indem sie dabei auf die andere Seite des Gartens zeigte. Dann schob sie mich schnell aus dem Garten und klappte das Pfortchen hinter mir zu.

Da stand ich nun unter Voties freiem Himmel wieder auf dem stillen Blau mitterteilen allein, wie ich gestern angekommen war. Die Wasserkunst, die mir vorhin im Mond-scheine so lustig stimmerte, als wenn Engelien darin auf und nieder stiegen, rauschte noch fort wie damals, mir war unterdes alle Luft und Freude in den Brunnen gefallen. — Ich nahm mir nun fest vor, dem falschen Italien mit seinen verdrückten Malern, Bomerangen und Kammerjungfern auf ewig den Rücken zu kehren, und wanderte noch zur selbigen Stunde zum Tore hinaus.

### Neuntes Kapitel.

Die treuen Berg' stehn auf der Nacht:  
„Wer streicht bei stiller Morgenzeit  
Da aus der Fremde durch die Heide?“ —  
Ich aber mir die Berg' betracht'  
Und laß' in mir vor großer Lust  
Und rufe recht aus frischer Brust  
Parol' und Feldgeschrei sogleich:  
Bivat Oesterreich!

Da kennt mich erst die ganze Kund'.  
Nun grüßen Bach und Böglein zart  
Und Wälder rings nach Landesart,  
Die Donau blüht aus tiefem Grund,  
Der Stephansturm auch ganz von fern  
Guckt über'n Berg und läch' mich gern,  
Und ist er's nicht, so kommt er doch gleich —  
Bivat Oesterreich!

